

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen
Band: 1 (1926)
Heft: 12

Artikel: Das neue Heim : zur Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum
Autor: Briner, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN REVUE SUISSE DE L'HABITATION

ORGAN DES SCHWEIZ. VERBANDES FÜR WOHNUNGSWESEN UND WOHNUNGSREFORM
ORGANE DE L'UNION SUISSE POUR L'AMÉLIORATION DU LOGEMENT

ABONNEMENT Fr. 5.—

Für das Ausland Fr. 7.50 — Pour l'étranger frs. 7.50
Für Mitglieder des Verbandes Spezialpreis.
Pour membres de l'Union prix réduit.

Erscheint monatlich einmal.
Paraît une fois par mois

Redaktion: H. Eberlé, Architekt,
Redaktion u. Administration: Bäckerstr. 35
Telephon: Selnau 13.44 Postcheck VIII/8651

INHALT: Das neue Heim, von Dr. E. Briner, Zürich - Das Mehrfamilienhaus, von A. Hefti, Winterthur - Vorträge über das Kleinwohnungswesen - Der internationale Wohnungs- und Städtebaukongress 1926 in Wien, von Dr. jur. H. Peter, Zürich - Behördliche Massnahmen. - Haus und Garten - Verbandsnachrichten.

Das neue Heim.

Zur Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum.

Von Dr. E. Briner, Zürich.

Wenn jemand eine Villa bauen lässt oder in eine grosse, herrschaftliche Stadtwohnung einzieht, so weiss er meist zum voraus, wie er sein Heim möblieren und ausstatten wird, und mit Hilfe eines Dekorateurs und verschiedener Firmen gelingt es ihm auch, eine neue Einheit, ein Stück Raumkunst, so wie er es versteht oder sich empfehlen lässt, zu verwirklichen. Wenn dagegen eine kleinbürgerliche Familie umzieht oder ein eigenes Häuschen bezieht, so kommt es meist zu allerlei Konflikten zwischen Wohnung und Hausrat, zwischen Altem und Neuem. Einmal passen die Möbel nicht zu den neuen Räumen, ein anderes Mal beschränken die neuen Raumverhältnisse die alten Gewohnheiten, an denen die Behaglichkeit des Wohnens zu hängen schien. Wenn man nun dem Kleinbürger, dem Angestellten, dem Arbeiter eine neue Häuslichkeit in Aussicht stellt die ihm ein modernes, gesundes Wohnen erlaubt — unter der einen Bedingung, dass er sich räumlich einschränkt, dann wird der Uebergang manchmal zu einer fast unlösbaren Situation. Die neuzeitliche, helle u. schöne

Wohnung in einer vorstädtischen Häuserkolonie verdankt ihre Billigkeit der kleinen Grundfläche und der allseitigen Raumbeschränkung. Ebenso das Kleinhaus, das nach der Villa und nach dem Einfamilienhaus allmählich aufkommt und auch auf billiger Grundlage das Eigenheim verwirklicht. Da wird nun der alte Hausrat in die kleinen Räume gepfercht, und das übliche Ausschmücken mit bil-

ligem Kram, das in die dunkle, frühere Wohnung noch ein wenig Abwechslung brachte, nimmt seinen gewohnten Gang. Schon viele Architekten sind entsetzt gewesen über den Anblick, den ihre Häuschen und Wohnungen darboten, wenn sie nach gewohnter Manier ausgestattet und geschmückt waren. Und die Bewohner selbst verlangen gewiss manchmal nach etwas Neuem; aber sie wissen Weg und Mittel nicht, um es zu verwirklichen.

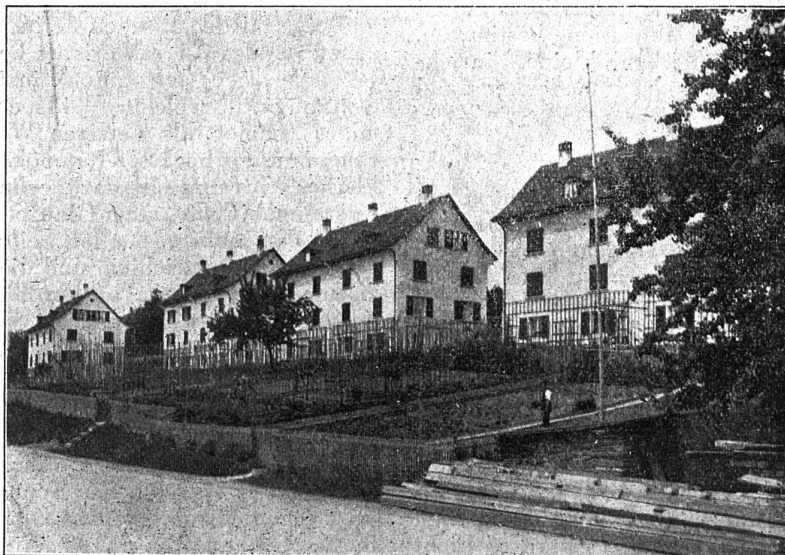
Aus solchen Erwägungen heraus, darf man gerade denjenigen Kreisen, die sich mit neuen Wohnfragen be-

fassen, die ein Kleinhaus bewohnen oder bewohnen möchten, und denjenigen, die in einer alten oder neuen städtischen Wohnung sich zeitgemäss einrichten wollen, die Ausstellung «Das neue Heim» die im Zürcher Kunstgewerbemuseum bis 24. Dezember zu sehen ist, zum eingehenden Studium empfehlen.

* * *

Neun Architekten haben Entwürfe ausgearbeitet, und 66 Firmen der verschiedensten Branchen liessen es sich anlegen sein, alles bis ins Kleinste auszuführen. Bodenbelag,

Heizungs- und Leuchtkörper, Kücheneinrichtungen und Wasch- und Badinstallationen sind vollständig durchgeführt worden, so dass das Ueberzeugende der praktischen Verwirklichung zum Haupteindruck des Ganzen wird. Es werden zwei Arten von Einrichtungen gezeigt. Einmal solche, die jederzeit in bestehenden Räumen verwirklicht



Zum Artikel: Mehrfamilienhaus. — Romerstrasse, Oberwinterthur.

werden können und daher die Gesamtheit der Einzelgegenstände möglichst günstig und gediegen zu gestalten suchen. Dann die noch wichtigeren, die zugleich mit dem Bau einer neuen Wohnung geschaffen werden, und somit auf einheitlicher, freigewählter Grundlage das Ganze wie das Einzelne disponieren und durchgestalten können. Denn ein wesentlicher Teil neuer Wohnungsgestaltung liegt gerade in der Disposition der Räume und in der Vereinfachung der Wohnpraxis. Da steht im Vordergrund des Interesses die Raumersparnis. Jeder verfügbare Platz muss ausgenützt werden; der vorbedachte Einbau von Kästen, Fächern und Schubladen ist ökonomischer als das nachträgliche Aufstellen vieler grosser und kleiner Schrankmöbel. Der Architekt kann sodann den praktischen Wert der Wohnung erhöhen, wenn er Vorkehrungen trifft, dass das Hin- und Herlaufen für alltägliche Verrichtungen eingeschränkt wird, dass wichtige Gebrauchsgegenstände nahe bereitgestellt werden können, dass Ordnung und Reinigungsarbeit erleichtert werden. Einige der beteiligten Architekten sind fast zu Ingenieuren der Wohnung geworden und haben so viel ausgedacht und vereinfacht, dass für Dekoratives kaum mehr Platz und Interesse bleibt. Doch sieht man auch auf künstlerischem Gebiet viel Neues. Persönlich gezeichnete, praktische Möbelformen, die ihren Schmuck mehr im schönen Material als in Formschnörkeln finden, gediegene, dem Zweck entsprechende Holzarten und Holzbearbeitungen, gestrichene Möbel als Gebrauchsstücke, neben Hartholz- und einfachen Tannenmöbeln, das sind Hauptpunkte der neuen Möbelkunst. Neuartig wirken auch die verwendeten Stoffe. Die Handweberei, die auch bei uns wieder mit frischer Arbeitsfreude gepflegt wird, liefert die meisten Möbelbezüge, viele Vorhänge, Decken und Teppiche. Die dichten, neuartig gemusterten Knüpfteppiche ersetzen den Orientteppich fast ganz, und einfache Matten aus Baumwollabfällen sind ihr Gegenstück für den starken Gebrauch. Die Tapeten sind zumeist uni gehalten und geben so den Räumen eine warme Stimmungsfarbe, ohne der Dekoration schon Muster aufzudrängen. Die Mustertapeten, welche vorkommen, sind einfache, neu gezeichnete Farbenspiele geometrischer Art, welche das Architektonische unterstützen, nicht verwischen, und ihrerseits die Dekoration bestimmen. Auch Lampen, Schmuckgegenstände und kleine Einrichtungsstücke sind oft das Ergebnis neuen Nachdenkens und neuer Bestrebungen.

* * *

Nach diesen grundsätzlichen Hinweisen soll auf einem kurzen Rundgang durch die Ausstellung das Charakteristische der einzelnen Arbeiten herausgehoben werden. Die Zürcher Architektin *Lux Guyer* hat das grösste Raumkompartiment der Ausstellung zugeteilt erhalten und darin eine Vierzimmerwohnung eingerichtet. Der Grundriss (kaum 100 m²) entspricht einer kleineren Vierzimmerwohnung, wie sie in der Stadt meist ein sehr bescheidenes Aussehen tragen. Aber diese Wohnung wirkt komfortabel und vornehm; man vergisst darin die bescheidene Raum- und Kostengrundlage. Statt des gewohnten engen Ganges überrascht ein breiter Korridor, der am Ende zu einer Wohnecke gestaltet ist und sich in ganzer Breite in einem hellen Blumenfenster öffnet. Ausserdem erhält er starkes Licht von rechts durch das hellfenstrige Esszimmer, das als offener Seitenraum in den Gang ausmündet. Dieses Raumganze hat einen Boden aus braungetönten Kacheln, die auf der Voraussetzung elektrischer Bodenheizung angewendet sind und ein leichtes Reinigen ermöglichen. Die Zimmer durften in Anbetracht des zentralen Wohnraumgedankens in der Grösse etwas beschränkt werden. Etwas Neues ist die Anordnung des Badezimmers zwischen Schlafraum und Kinderzimmer. Alle drei Räume sind durch grosse Doppeltüren miteinander verbunden. Wenn man die vier Tür-

flügel ganz öffnet, so verdecken sie gerade die Wascheinrichtung und das eingebaute Bad, indem sie sich so festhalten lassen und seitlich aneinanderlegen. Dann sind alle drei Räume ein grosses Spielfeld für die Kinder. Die Küche besitzt eine elektrisch geheizte Kachelrinne unter der Fensterreihe; sie stellt eine einfache Geschirrtrocknungsanlage dar. Dass vom Küchenbüffet ein Schiebefenster und durchschiebbare Laden zum Essraum hinüberführen, vereinfacht das Servieren und Abräumen.

Auch die Dreizimmerwohnung von *R. S. Rüttschi* geht auf neuen architektonischen Bahnen und veranschaulicht ein neuartiges Anordnen der Räume in kleinen Wohnungen. Ein fünf Meter hoher Raumwürfel stellt den grossen Hauptraum der Wohnung dar. Die eine Wand ist ein einziges grosses Fenster mit einfachen Einteilungen. Gegenüber liegt, offen zugänglich, das Esszimmer mit einer Fensterreihe. Es hat die gesetzlich gestattete Mindesthöhe von 2,30 m und trägt über sich das gleich dimensionierte Schlafzimmer. Unten schliesst sich die kleine, aber mit Esstisch und Sitzgelegenheit für vier Personen ausgestattete Küche an, oben das Bad. Eine Binnentreppe führt an der Seite des hohen Hauptraumes hinauf. Drei Räume auf zwei Etagen! Man bewohnt den Kubikinhalte einer kleinen Dreizimmerwohnung, aber so verteilt, dass das Ganze wie ein Landhaus wirkt. Der grosse Hauptraum gibt dem Wohnen einen freien, festlichen Charakter. Die ausgestellten Bilder zeigen, dass ein grosser Baublock diese Wohnungseinheiten zwei- bis viermal übereinander und beliebig oft nebeneinander enthalten soll; je mehr die Einheit wiederholt wird, desto billiger wird sie. Ein Dachgarten bekrönt das ganze Reihenhause. Gewiss ein origineller Plan, dem eine sympathische Ausführung — blaue Wände und goldgelbes Birkenholz — zuteil wurde. Der Servierwagen fährt hier vom Esszimmer durch den unteren Teil des Wandschranks in die Küche hinüber.

In der Zweizimmerwohnung von *Ernst Hartung* findet man eine vornehme, künstlerische Einrichtung. Ein grüner Vorraum mit rotgestrichenen Möbeln, ein klar in Wohnecke und Esstischgruppe zerlegtes Wohnzimmer, ein elegant-einfacher Schlafraum mit einer roten Unitapete und eine mit technischen Erfindungen ausgestattete Küche geben ihr das Charakteristische. — Einen grossen Gegensatz zum bisher gewohnten Einrichten bildet die «Ledigenwohnung», in welcher *Wilhelm Kienzle* ein geräumiges Zimmer als einzigen Wohnraum mit den Nebenräumen unter höchster Raumökonomie zusammenbaut. Ein kleiner Vorraum mit darüberliegendem Koffer- und Vorratsraum, ein mit rotem Glanzeternit ausgelegter Duscherraum, den man nach allen Seiten vollspritzen kann, ohne Unordnung anzurichten, und die Küche sind da ganz nahe zusammengedrängt. Von der Küchenwand lässt sich eine Klappe als Esstisch in das Wohnzimmer hinüberlegen. Dieses selbst ist ganz einfach eingerichtet, luftig und hell; man soll darin schlafen und arbeiten können. Ein selbstständiger Einzelwohner hat also hier nicht nur ein Zimmer, sondern eine abgeschlossene Wohnung für sich allein.

Diesen Wohnungen reihen sich Einzelzimmer an, welche ganz verschiedene Tendenzen der Möblierung verwirklichen. Architekt *Max Haefeli* stellt seine «Kubusmöbel» aus, die auf einheitlicher Grundlage als Kasten-, Schubladen- und Sitzmöbel gebildet sind und sich je nach Bedarf des allmählichen Anschaffens und des Umrügelns auf vielfache Art zusammenstellen lassen. *Hans Hofmann* zeigt das Arbeitszimmer eines Schriftstellers mit ganz einfachen, sachlich und doch gediegen wirkenden Möbeln. Das Kunstgewerbliche im neuzeitlichen Sinne kommt in den Ameublements von *Marie Klaus*, *Arthur Sulzer* und *Franz Scheibler* zum Ausdruck. Denn allzu revolutionär soll die Ausstellung doch nicht wirken!